

Andreas Farwick

Segregation und Eingliederung

# Stadt, Raum und Gesellschaft

Herausgegeben von

Ingrid Breckner

Susanne Frank

Hartmut Häussermann

Detlev Ipsen

Martin Kronauer

Marianne Rodenstein

Uwe-Jens Walther

Andreas Farwick

# Segregation und Eingliederung

Zum Einfluss der räumlichen  
Konzentration von Zuwanderern  
auf den Eingliederungsprozess



**VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Katrin Emmerich / Marianne Schultheis

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe  
Springer Science+Business Media.

[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15714-6

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	17
<b>1. Einleitung</b> .....	19
<b>2. Die Migrationssoziologie der Chicagoer Schule: Grundlegende Konzepte und empirische Befunde.</b> .....	25
2.1 Die konzeptionellen Arbeiten der Chicagoer Schule. ....	26
2.1.1 Das Konzept der vollständigen Assimilation .....	26
2.1.2 Das Konzept der Marginalität im Eingliederungsprozess. . .	28
2.1.3 Das Konzept der sozialen Distanz. ....	29
2.2 Die Bedeutung der ethnischen Kolonien für den Eingliederungsprozess. ....	34
2.2.1 Die Entstehung und Strukturen ethnischer Kolonien . . . . .	35
2.2.2 Die Formation formeller Organisationen . . . . .	37
2.2.3 Der Einfluss der ethnischen Kolonie auf die Assimilation . . . . .	39
2.3 Die residentielle Segregation der Einwanderer als Einflussfaktor im Eingliederungsprozess . . . . .	41
2.3.1 Die Sukzession als assimilativer Prozess . . . . .	42
2.3.2 Die Messung der residentiiellen Segregation als Indikator für Assimilation und soziale Distanz . . . . .	46
2.3.3 Der Einfluss residentiieller Segregation auf den Prozess der Assimilation . . . . .	48
2.4 Die Migrationssoziologie der Chicagoer Schule: Eine Zusammenfassung. ....	56
<b>3. Weiterführende Konzepte der Eingliederung von Migranten.</b> .....	61
3.1 Der Prozess der Eingliederung bei Eisenstadt . . . . .	61
3.2 Der Prozess der Eingliederung bei Gordon. ....	67
3.3 Der Prozess der Eingliederung bei Esser. ....	72

3.3.1	Ein Grundmodell für die Assimilation . . . . .	72
3.3.2	Weiterführung der Theorie zur Eingliederung . . . . .	77
3.3.3	Ergebnisse der Eingliederung als Formen der Sozialintegration auf der Mikro-Ebene . . . . .	79
3.3.4	Gesellschaftliche Assimilation und ihre Alternativen auf der Makro-Ebene . . . . .	81
3.3.5	Konsequenzen aus dem Ergebnis der Eingliederung für die Systemintegration . . . . .	84
3.3.6	Zusammenfassung . . . . .	85
3.4	Das Konzept der segmentierten Assimilation von Portes . . . . .	86
3.4.1	Determinanten für die Eingliederung der ersten Migrantengeneration. . . . .	88
3.4.2	Prozesse der Akkulturation innerhalb der Generationen. . . . .	90
3.4.3	Kontextuelle Bedingungen für die Eingliederung der zweiten Migrantengeneration. . . . .	94
3.4.4	Kontextabfedernde Faktoren. . . . .	97
3.4.5	Zusammenfassung . . . . .	98
3.5	Exkurs: Ethnische Differenzierung in modernen funktional differenzierten Gesellschaften . . . . .	99
3.5.1	Zur Rolle von Nationalität und Ethnizität in der Moderne . . . . .	101
3.5.2	Ethnische Ungleichheiten in der Theorie funktionaler Differenzierung . . . . .	104
3.5.3	Fazit der Diskussion . . . . .	107
3.6	Determinanten der Eingliederung und der Einfluss von ethnischer Segregation: Ein konzeptionelles Zwischenfazit . . . . .	108
<b>4.</b>	<b>Ethnische Grenzziehung: Stereotype, Vorurteile und soziale Distanz. . . . .</b>	<b>111</b>
4.1	Determinanten ethnischer Grenzziehung . . . . .	113
4.1.1	Makroanalytische Ansätze . . . . .	113
4.1.2	Funktionalistische und psycho-dynamische Ansätze . . . . .	116
4.1.3	Die Theorie des realistischen Gruppenkonflikts. . . . .	119

4.1.4	Soziale Kategorisierung und Stereotypisierung . . . . .	121
4.1.5	Die Theorie der sozialen Identität. . . . .	124
4.1.6	Das Modell der „group position“ von Herbert Blumer. . . . .	127
4.1.7	Normenkonformität, Sozialisation und soziales Lernen. . . . .	133
4.2	Strategien zum Abbau sozialer Distanzierungen. . . . .	135
4.2.1	Die „Kontakt-Hypothese“. . . . .	135
4.2.2	Soziale Kategorisierung . . . . .	147
4.3	Die Analyse des Einflusses der ethnischen Segregation auf das Ausmaß sozialer Distanzierung. . . . .	150
4.3.1	Datengrundlage und Merkmale . . . . .	150
4.3.2	Deskriptive Analyse von sozialer Distanz . . . . .	154
4.3.3	Multivariate Analyse von sozialer Distanz. . . . .	160
4.4	Determinanten ethnischer Grenzziehung und der Einfluss ethnischer Segregation: Eine Zusammenfassung. . . . .	163
<b>5.</b>	<b>Inter-ethnische Freundschaftsnetzwerke . . . . .</b>	<b>167</b>
5.1	Allgemeine Determinanten zur Entstehung von Freundschaftsbeziehungen . . . . .	168
5.1.1	Individuelle Faktoren . . . . .	168
5.1.2	Kontextuelle Faktoren . . . . .	171
5.1.3	Eine Synthese aus individuellen und kontextuellen Ansätzen. . . . .	174
5.2	Die Problematik inter-ethnischer Freundschaften. . . . .	181
5.2.1	Individuelle Determinanten inter-ethnischer Freundschaften . . . . .	183
5.2.2	Der Einfluss des Wohnquartiers auf inter-ethnische Freundschaften. . . . .	188
5.3	Die Analyse des Einflusses ethnischer Segregation auf das Ausmaß inter-ethnischer Freundschaften . . . . .	203
5.3.1	Zur residentuellen Segregation türkischer Migranten in Bremen . . . . .	204
5.3.2	Die Herausbildung ethnischer Organisationen in Gröpelingen . . . . .	206
5.3.3	Datengrundlage und Merkmale . . . . .	207

5.3.4	Deskriptive Analysen des Ausmaßes von Freundschaftsbeziehungen zu Deutschen. . . . .	216
5.3.5	Multivariate Analysen zum Ausmaß von Freundschaftsbeziehungen zu Deutschen. . . . .	220
5.3.6	Ursachen für den fehlenden Einfluss ethnisch geprägter Wohnquartiere . . . . .	222
5.3.7	Kleinräumige Analysen des Ausmaßes von Freundschaftsbeziehungen zu Deutschen. . . . .	231
5.4	Determinanten inter-ethnischer Freundschaftsbeziehungen und der Einfluss der ethnischen Segregation: Eine Zusammenfassung. . . . .	239
<b>6.</b>	<b>Der Einfluss des sozialen Kapitals auf die strukturelle Eingliederung . . . . .</b>	<b>243</b>
6.1	Das Konzept des sozialen Kapitals . . . . .	244
6.1.1	Soziales Kapital: Perspektiven und Kontroversen . . . . .	248
6.1.2	Eine Konzeptionalisierung von sozialem Kapital. . . . .	252
6.1.3	Die Beweggründe für die Mobilisierung von sozialem Kapital. . . . .	255
6.1.4	Der Zusammenhang zwischen den Motiven und der Art von Interaktionen . . . . .	256
6.1.5	Annahmen zur Mobilisierung von sozialem Kapital . . . . .	258
6.1.6	Ein theoretisches Modell des sozialen Kapitals . . . . .	265
6.2	Das intra-ethnische soziale Kapital von Migrantengruppen . . . . .	266
6.2.1	Der Nutzen von sozialem Kapital innerhalb der Migrantengruppen . . . . .	268
6.2.2	Negative Aspekte von intra-ethnischem sozialem Kapital. . . . .	269
6.2.3	Die Grenzen des Nutzens von intra-ethnischem sozialem Kapital. . . . .	271
6.3	Der Einfluss von sozialem Kapital auf die berufliche Situation . . . . .	272
6.3.1	Allgemeine empirische Befunde in Bezug auf die Arbeitsplatzsuche . . . . .	272
6.3.2	Die Rolle der ungleichen Ausstattung von Bevölkerungsgruppen mit sozialem Kapital. . . . .	278

6.4	Die Analyse des Nutzens von sozialem Kapital bei der Arbeitsplatz- und Wohnungssuche .....	281
6.4.1	Der Einfluss von sozialem Kapital bei der Arbeitsplatzsuche .....	282
6.4.2	Der Einfluss von sozialem Kapital bei der Wohnungssuche .....	295
6.5	Der Einfluss des sozialen Kapitals auf die strukturelle Eingliederung: Eine Zusammenfassung .....	299
<b>7.</b>	<b>Zusammenfassende Schlussbemerkung .....</b>	<b>305</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>313</b>

# Tabellenverzeichnis

Tab. 3.1	Stufen der Assimilation ethnischer Gruppen nach Gordon . . . . .	68
Tab. 3.2	Typen der (Sozial-)Integration von Migranten nach Esser. . . . .	80
Tab. 3.3	Soziale Strukturen, gesellschaftliche Assimilation und ihre Alternativen nach Esser . . . . .	82
Tab. 3.4	Systemintegration und gesellschaftliche Assimilation nach Esser . . . . .	84
Tab. 3.5	Generationenübergreifende Typen der Akkulturation nach Portes und Rumbaut . . . . .	92
Tab. 4.1	Anteil der deutschen Bewohner mit sozial distanzierter Einstellung gegenüber Ausländern nach demographischen Merkmalen . . . . .	155
Tab. 4.2	Anteil der Ausländer, der Sozialhilfebezieher sowie der deutschen Bewohner mit sozial distanzierter Einstellung gegenüber Ausländern . . . . .	156
Tab. 4.3	Risiko der sozialen Distanz gegenüber Ausländern im Wohnquartier nach personen- und gebietsbezogenen Merkmalen (logistische Regression) . . . . .	161
Tab. 5.1	Anteil der türkischen Migranten nach der Anzahl inter-ethnischer Freundschaften zu Personen deutscher Herkunft . . . . .	209
Tab. 5.2	Anteil der türkischen Migranten mit dem Wunsch nach mehr freundschaftlichen Beziehungen zu Personen deutscher Herkunft . . . . .	210
Tab. 5.3	Anteil der türkischen Migranten nach der aktiven Bemühung um freundschaftliche Beziehungen zu Personen deutscher Herkunft . . . . .	211
Tab. 5.4	Durchschnittlicher Anteil der aktiven Zeit, die im Alltag von den türkischen Migranten an verschiedenen Orten verbracht wird (ohne Fahrt- und Schlafzeiten) . . . . .	212

Tab. 5.5	Anteil der türkischen Migranten mit einer inter-ethnischen Freundschaft zu einer Person deutscher Herkunft . . . . .	217
Tab. 5.6	Chance der Herausbildung von Freundschaftsbeziehungen zu Personen deutscher Herkunft nach personen- und gebietsbezogenen Merkmalen (logistische Regression, räuml. Ebene der Ortsteile) . . . . .	221
Tab. 5.7	Einfluss verschiedener individueller Merkmale und dem gebietsbezogenen Merkmal „Gröpelingen“ auf das Ausmaß intra-ethnischer Freundschaftsbeziehungen (lineare Regression) . . . . .	228
Tab. 5.8	Einfluss verschiedener individueller Merkmale und dem gebietsbezogenen Merkmal „Gröpelingen“ auf das Ausmaß an Hilfeleistungen durch intra-ethnische Freundschaftsbeziehungen (lineare Regression) . . . . .	228
Tab. 5.9	Anteil der Nennungen einer hohen Bedeutung von Orten für unterschiedliche Aspekte des täglichen Lebens. . . . .	230
Tab. 5.10	Anteil der Nennungen von Gelegenheiten der Herausbildung von Freundschaftsbeziehungen . . . . .	231
Tab. 5.11	Chance der Herausbildung von Freundschaftsbeziehungen zu Personen deutscher Herkunft nach personen- und gebietsbezogenen Merkmalen (logistische Regression, räuml. Ebene der Baublöcke und näheren Nachbarschaften) . . . . .	236
Tab. 5.12	Chance der Herausbildung von Freundschaftsbeziehungen zu Personen deutscher Herkunft nach personen- und gebietsbezogenen Merkmalen (logistische Regression, Interaktion zwischen Baublöcken und näheren Nachbarschaften) . . . . .	238
Tab. 6.1	Kontroversen bezüglich der Konzeptionalisierung von sozialem Kapital nach Lin . . . . .	249
Tab. 6.2	Dimensionen wertvoll erachteter Ressourcen zur Beschreibung struktureller Lagen nach Lin . . . . .	253
Tab. 6.3	Zusammenhang zwischen dem Einsatz und Gewinn von Handlungen entsprechend des Handlungsmotivs und der Ressourcenausstattung der Interaktionspartner nach Lin. . . . .	257

Tab. 6.4	Anteil der türkischen erwerbstätigen Migranten nach der Art der Vermittlung des aktuellen Arbeitsplatzes. ....	282
Tab. 6.5	Anteil der türkischen erwerbstätigen Migranten nach der Art der informellen und formellen Vermittlung des aktuellen Arbeitsplatzes. ....	283
Tab. 6.6	Chance der Mobilisierung von Kontakten zu Personen deutscher Herkunft für die Arbeitsplatzsuche (logistische Regression) ....	284
Tab. 6.7	Ausmaß der Zufriedenheit der türkischen Migranten bezüglich verschiedener Aspekte des Arbeitsplatzes ....	285
Tab. 6.8	Korrelation zwischen einzelnen Aspekten der Arbeitsplatzzufriedenheit ....	286
Tab. 6.9	Ausmaß der Zufriedenheit bezüglich verschiedener Aspekte des Arbeitsplatzes nach Kontakten zu Personen deutscher bzw. türkischer Herkunft. ....	287
Tab. 6.10	Einfluss der ethnischen Herkunft der vermittelnden Person und weiterer demographischer Merkmale auf das Ausmaß der Zufriedenheit bezüglich verschiedener Aspekte des Arbeitsplatzes (lineare Regression) ....	289
Tab. 6.10	Einfluss der ethnischen Herkunft der vermittelnden Person und weiterer demographischer Merkmale auf das Ausmaß der Zufriedenheit bezüglich verschiedener Aspekte des Arbeitsplatzes (lineare Regression) (Fortsetzung 1). ....	290
Tab. 6.10	Einfluss der ethnischen Herkunft der vermittelnden Person und weiterer demographischer Merkmale auf das Ausmaß der Zufriedenheit bezüglich verschiedener Aspekte des Arbeitsplatzes (lineare Regression) (Fortsetzung 2). ....	291
Tab. 6.10	Einfluss der ethnischen Herkunft der vermittelnden Person und weiterer demographischer Merkmale auf das Ausmaß der Zufriedenheit bezüglich verschiedener Aspekte des Arbeitsplatzes (lineare Regression) (Fortsetzung 3) ....	292
Tab. 6.11	Anteil der türkischen Migranten nach der Art der Vermittlung der aktuellen Wohnung. ....	295

Tab. 6.12	Anteil der türkischen Migranten nach der Art der informellen und formellen Vermittlung der aktuellen Wohnung . . . . .	296
Tab. 6.13	Chance der Mobilisierung von Kontakten zu Personen deutscher Herkunft für die Wohnungssuche (logistische Regression) . . . . .	297
Tab. 6.14	Ausmaß der Zufriedenheit bezüglich verschiedener Aspekte des Wohnens . . . . .	297
Tab. 6.15	Ausmaß der Zufriedenheit bezüglich verschiedener Aspekte des Wohnens nach Kontakten zu Personen deutscher bzw. türkischer Herkunft. . . . .	298
Tab. 6.16	Einfluss der ethnischen Herkunft der vermittelnden Person und weiterer demographischer Merkmale auf das Ausmaß der Zufriedenheit bezüglich verschiedener Aspekte des Wohnens (lineare Regression) . . . . .	299

# Abbildungsverzeichnis

Abb. 3.1	Grundmodell der Assimilation von Zuwanderern nach Esser . . .	73
Abb. 3.2	Kausalstruktur der Assimilation nach Esser. . . . .	76
Abb. 3.3	Modell des Prozesses der segmentierten Assimilation nach Portes und Rumbaut . . . . .	96
Abb. 4.1	Der Zusammenhang zwischen dem Ausländeranteil und dem Anteil der Befragten mit sozialer Distanz gegenüber Ausländern in den Ortsteilen von Bremen . . . . .	157
Abb. 4.2	Der Zusammenhang zwischen der Sozialhilfedichte und dem Anteil der Befragten mit sozialer Distanz gegenüber Ausländern in den Ortsteilen von Bremen . . . . .	158
Abb. 5.1	Wahrscheinlichkeit einer homophilen Freundschaft zu einer Person der Eigengruppe nach dem Anteil der Eigengruppe für verschiedene Ablehungswahrscheinlichkeiten und Effekt der individuellen Präferenz nach dem Anteil der Eigengruppe für verschiedene Ablehungswahrscheinlichkeiten. . . . .	179
Abb. 6.1	Ein theoretisches Modell des sozialen Kapitals nach Lin . . . . .	265

# Kartenverzeichnis

Karte 5.1	Anteil der Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund in den Bremer Ortsteilen, 2007 . . . . .	205
Karte 5.2	Befragte türkische Haushalte im Untersuchungsgebiet „Gröpelingen“ (n=194) und in den Kontrollgebieten (n=93) sowie Anteil türkischer Migranten in den Bremer Ortsteilen, 2001 . . . . .	208
Karte 5.3	Anteil der türkischen Bevölkerung in den Baublöcken des Untersuchungsgebiets „Gröpelingen“, 2001 . . . . .	232
Karte 5.4	Anteil der türkischen Haushalte in den Nachbarschaften der befragten türkischen Migranten sowie Anteil der türkischen Bevölkerung in den Baublöcken, 2001. . . . .	235

# Vorwort

Die vorliegende Arbeit basiert auf einem Kooperationsprojekt mit dem Titel „Socio-Spatial Segregation and Integration in Urban Neighbourhoods: the Cases of Bremen and Tel Aviv“ das von der German Israeli Foundation for Scientific Research and Development - G.I.F. gefördert wurde und für deren finanzielle Unterstützung ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken möchte.

Mein Dank gilt ferner den beiden Projektleitern Prof. Dr. Wolfgang Taubmann (Universität Bremen) und Prof. Dr. Izhak Schnell (Tel Aviv University) für ihr Engagement und die anregenden Diskussionen. Bedanken möchte ich mich auch bei den zahlreichen türkischsprachigen studentischen Hilfskräften, die im Rahmen des Projekts die Interviews der letztlich recht mühsamen Befragung türkischer Migranten in der Stadt Bremen durchgeführt haben. Dank gilt zudem Herrn Peter Prüfer vom Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) für wertvolle Kommentare zu einer Entwurfsfassung des umfangreichen Fragebogens und Frau Gülizar Merter für die gewissenhafte Übersetzung in die türkische Sprache.

Das eigentliche Habilitationsvorhaben wurde von Prof. Dr. Wolfgang Taubmann und – nach seinem viel zu frühen Tod – später von Prof. Dr. Gerhard Bahrenberg betreut. Beiden habe ich für ihre Unterstützung, ihre Diskussionsbereitschaft und ihr stetes Vertrauen in meine Arbeit ganz besonders zu danken. Unterstützung und wertvolle Anstöße habe ich auch von Prof. Dr. Ilse Helbrecht sowie von Prof. Dr. Thomas Krämer-Badoni erfahren.

Dank gebührt überdies auch den vielen Kommentatorinnen und Kommentatoren von Zwischenergebnissen dieser Arbeit, vor allem Prof. Dr. Jürgen Friedrichs und Prof. Dr. Jörg Blasius sowie Prof. Dr. Hartmut Häußermann, Prof. Dr. Heinz Fassmann und Prof. Dr. Hartmut Esser. Ein herzlicher Dank geht zudem an Werner Mink und Frau Dr. Ursula Lutze für die gewissenhafte Durchsicht der Manuskriptfassung bzw. der Endfassung des Textes.

Einen besonderen Dank möchte ich schließlich meiner Frau Heidi aussprechen. Ohne ihre fortwährende Unterstützung hätte diese Arbeit nicht realisiert werden können. Danken möchte ich darüber hinaus meinen beiden Kindern Janes und Jette für ihre Geduld und ihr Verständnis dafür, dass ich im Verlauf der Arbeit oftmals nicht die Zeit für sie hatte, die ihnen eigentlich zugestanden hätte.

Bremen, im August 2008

*Andreas Farwick*

# 1. Einleitung

Seit mehr als zwei Jahrzehnten zählt die Problematik der individuellen und gesellschaftlichen Folgen der Zuwanderung zu einem der zentralen Themenfelder der öffentlichen, politischen und sozialwissenschaftlichen Debatte in den westlichen Industrieländern. Dabei spielt die Frage der Eingliederung in die funktionalen gesellschaftlichen Systeme des jeweiligen Aufnahmelandes eine entscheidende Rolle.

Insbesondere seit dem Ende der 1980er Jahre ist das Ausmaß der Zuwanderung nach Deutschland in beachtlicher Weise angestiegen. Bei den nach Deutschland kommenden Migranten handelt es sich im Wesentlichen um nachziehende Familienangehörige von Arbeitsmigranten, um deutschstämmige Aussiedler und Asylsuchende. Die Gesamtheit der in Deutschland lebenden Bevölkerung mit Migrationshintergrund wird maßgeblich jedoch nicht durch die neueren Zuwanderungsströme, sondern überwiegend durch den Anteil der seit längerem ansässigen Arbeitsmigranten aus dem Süden und Südosten Europas sowie der Türkei bestimmt. Mit einem Anteil von 25,8 Prozent bilden die türkischen Migranten unter der ausländischen Bevölkerung, die im Jahr 2006 insgesamt einen Anteil von 8,8 Prozent der Gesamtbevölkerung in Deutschland ausmachte, die größte Gruppe, gefolgt von den Italienern mit einem Anteil von 7,9 Prozent (Bundesministerium des Inneren 2007, 157f).

Die seit Anfang der 1960er Jahre eingewanderten Arbeitsmigranten – und hier vor allem die Zuwanderer türkischer Herkunft – stellen nicht nur die zahlenmäßig bedeutsamste Gruppe dar, sie bilden auch diejenige, die trotz langer Aufenthaltsdauer in Deutschland in den verschiedensten Funktionsbereichen der Gesellschaft am deutlichsten schlechter gestellt ist. So zeigt sich für den Bereich der Erwerbstätigkeit und speziell in Bezug auf das Ausmaß der Arbeitslosigkeit, dass die Diskrepanz der türkischen Migranten zum Durchschnitt der Gesamtbevölkerung seit den 1990er Jahren sogar deutlich zugenommen hat. Die Arbeitslosenquote der türkischen Migranten übertraf im Jahr 2002 mit einem Wert von 22,7 Prozent die entsprechende Quote für die Gesamtbevölkerung von 10,5 Prozent um mehr als das Doppelte (Gestring/Janßen/Polat 2006, 138f). Hinsichtlich der türkischen Erwerbstätigen hat sich zwar eine stetige Angleichung an die Beschäftigungsstruktur der Deutschen ergeben, dennoch bleiben die Türken

in weit höherem Maße in den krisenanfälligen, weniger attraktiven Bereichen des produzierenden Gewerbes oder der haushaltsorientierten Dienstleistungen konzentriert (ebd., 140f). Auch hinsichtlich der Stellung im Beruf zeigt sich eine deutliche Benachteiligung. Betrug der Anteil der un- bzw. angelernten Arbeiter innerhalb der deutschen Bevölkerung im Jahr 2003 12 Prozent, so belief sich dieser für die Türken in Deutschland auf 49 Prozent (Keck 2004, 581). Anhand der Analyse nach Arbeitsmarktsegmenten stellen Gestrिंग u. a. (2006, 147) innerhalb der türkischen Beschäftigten jedoch interne Polarisierungstendenzen fest: Während mit einem Anteil von zwei Dritteln der weitaus größte Teil der Beschäftigten unspezifizierten, gering qualifizierten Arbeiten nachgeht, wächst der Anteil im fachlich spezifizierten Segment deutlich an.

Ein Großteil der beschriebenen Benachteiligung im Bereich der Erwerbstätigkeit lässt sich durch das – im Vergleich mit der ansässigen deutschen Bevölkerung – geringere Ausmaß an formaler Bildung unter den Migranten erklären. So konstatieren Gestrिंग u. a. (2006, 153), dass – trotz einer Verbesserung der Schulabschlüsse bei den türkischen Migranten – der Abstand zu den Deutschen nach wie vor groß und im Zeitverlauf sogar angestiegen ist (vgl. auch Kalter/Granato 2002, 209). Gleiches gilt für den Bereich der Ausbildungsabschlüsse. Dennoch, so zeigen Untersuchungen von Granato und Kalter (2001, 515f) sowie Granato (2003, 154), bleibt selbst bei Berücksichtigung der Qualifikation eine gewisse Schlechterstellung der türkischen Migranten bestehen.

Mit der Benachteiligung der Arbeitsmigranten im Bereich der Erwerbstätigkeit geht auch eine räumliche und soziale Marginalisierung einher. So sind die Migranten aufgrund ihrer geringeren finanziellen Ausstattung häufig auf das schrumpfende Segment preisgünstiger Wohnungen angewiesen, das sich innerhalb der Städte vor allem auf den unattraktiven Bestand innerhalb der traditionellen Arbeitergebiete und auf die peripher gelegenen Großwohnanlagen des sozialen Wohnungsbaus konzentriert. Auch aufgrund diskriminierender Vermietungspraktiken (vgl. Gestrिंग u. a. 2006, 70ff) werden die Migranten in bestimmte Teilräume der Städte verwiesen, in denen sie oft auf deutsche Bewohner treffen, die mit vielen sozialen Problemen belastet sind (Häußermann/Siebel 2001a, 59). Wegen der Kumulation vielfältiger Probleme und der Häufung interkultureller Konflikte werden diese Gebiete seit längerem als „Soziale Brennpunkte“ beschrieben (Deutscher Städtetag 1979). Besonders die Gruppe der türkischen Migranten, so zeigen Untersuchungen zum Ausmaß der ethnischen Segregation in deutschen, aber auch in vielen europäischen Städten, ist von einer deutlichen räumlichen Konzentration in zumeist benachteiligten Stadtgebieten betroffen (Friedrichs 2000, 186ff).

Infolge der sozialen Distanz zwischen den Migranten und der ansässigen deutschen Bevölkerung im Aufnahmeland, aber auch aufgrund der marginalen ökonomischen Position sind die sozialen Primärbeziehungen der Einwanderer weitgehend auf die binnen-ethnischen Netzwerke beschränkt. Wird die ausländische Bevölkerung nach den drei wichtigsten Personen außerhalb des Haushalts befragt, zu denen ein näheres freundschaftliches Verhältnis besteht, zeigt sich, dass bei mehr als der Hälfte unter den wichtigsten Bezugspersonen kein ansässiger Deutscher zu zählen ist (Seifert 1997, 586). Besonders ausgeprägt ist der Grad der sozialen Abschottung wiederum bei den türkischen Zuwanderern. So hatte im Jahr 2001 nur ein Drittel dieser Gruppe eine freundschaftliche Beziehung zu einer Person deutscher Herkunft (Keck 2004, 582).

Wie ausgeprägt das Ausmaß der sozialen Distanz gerade gegenüber den Türken in Deutschland ist, belegt eine Befragung der westdeutschen Bevölkerung im Rahmen des ALLBUS 1996. Aus dieser geht hervor, dass nahezu 33 Prozent der Befragten eine Person türkischer Herkunft in der Nachbarschaft als „unangenehm“ bewerten. Eine familiäre Verbindung wird gar von 54 Prozent der Interviewten abgelehnt. Ein italienischer Nachbar wird demgegenüber von nur 6 Prozent der Befragten als „unangenehm“ empfunden und lediglich 17 Prozent der Befragten stehen einer Mitgliedschaft in der Familie ablehnend gegenüber (Friedrichs 2000, 182).

Angesichts der weiterhin hohen Eingliederungsdefizite im Bereich der Erwerbsarbeit sowie der sozialen, kulturellen und auch räumlichen Separation wird innerhalb der öffentlichen und sozialwissenschaftlichen Debatte immer häufiger vor den Risiken einer den Eingliederungsprozess be- oder sogar verhindernden Ghettoisierung der Migranten und der Herausbildung von „Parallelgesellschaften“ in bestimmten Wohnquartieren der Städte gewarnt (vgl. z. B. Heitmeyer 1998, 450ff). Zwar ist in Bezug auf die ethnische Segregation der Zuwanderer die Schutzfunktion intra-ethnischer Netzwerke innerhalb der Stadtgebiete für die Stabilisierung der Persönlichkeit und das Überwinden von Fremdheit kurz nach der Einwanderung durchaus anerkannt (z. B. Heckmann 1998, 35f), aber es wird nahezu einhellig betont, dass die häufig festgestellte Binnenorientierung der Migranten in die eigene ethnische Gruppe zu keinem Dauerzustand werden sollte (Häußermann/Siebel 2001b, 135).

Vor dem Hintergrund der dargelegten Problematik einer bisher noch unzureichend vollzogenen Eingliederung – insbesondere der türkischen Migranten – stellt sich für die vorliegende Arbeit die zentrale Frage, in welchem Maße und durch welche Prozesse die ethnische Segregation der Zuwanderer in bestimmten städtischen Teilgebieten den Verlauf der Eingliederung erschwert. Nach einer Abhandlung theoretischer Konzepte zur Eingliederung sowie spezieller, mit dem

Prozess zur Eingliederung verbundener Teilaspekte wird diese Frage exemplarisch auf der Grundlage von Daten türkischer Migranten, die in der Stadt Bremen erhoben worden sind, behandelt. Dabei wird der Eingliederungsprozess der Zuwanderer in die wesentlichen Funktionsbereiche der Gesellschaft in dieser Arbeit allgemein als eine Entwicklung verstanden, bei der sich die Lebensbedingungen der Migranten immer weniger entlang ethnischer Kategorien beschreiben lassen, sondern vielmehr sukzessive durch die individuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten der Personen bestimmt werden und sich eine systematische Benachteiligung der Migranten damit weitgehend auflöst (vgl. z. B. Esser 2001, 21ff).

### Zum Aufbau der Arbeit

Fragen zur Problematik der Eingliederung und zur der Rolle der ethnischen Segregation von Migranten in bestimmten Stadtgebieten wurden zuerst von den Soziologen der Chicagoer Schule aufgegriffen. Ihre konzeptionellen Arbeiten und die darauf aufbauenden empirischen Befunde sind grundlegend und sollen daher in einem anschließenden zweiten Kapitel als Ausgangspunkt einer weiteren Annäherung an die Problematik des Einflusses der ethnischen Segregation auf den Eingliederungsprozess dargestellt werden. Hervorzuheben sind neben den Arbeiten zur vollständigen Assimilation insbesondere das Konzept der sozialen Distanz, die Beschreibung der Entstehung und funktionalen Bedeutung von ethnischen Kolonien sowie erste empirische Analysen zum Einfluss der residentuellen Segregation der Einwanderer auf den Eingliederungsprozess.

In einem dritten Kapitel werden weiterführende Konzepte der Eingliederung von Migranten beschrieben, die genauer auf die verschiedenen Determinanten und Dimensionen des Eingliederungsprozesses eingehen. Schwerpunkte des Kapitels bilden die konzeptionellen Arbeiten von Esser (1980 und 2001), der eine umfassende allgemeine Theorie der Eingliederung von Wanderern entwirft, sowie von Portes u. a. (1996 und 2001), die im Rahmen ihrer Konzeption einer segmentierten Assimilation insbesondere die Rolle des intra-ethnischen sozialen Kapitals innerhalb der Migrantengruppen für den Eingliederungsprozess hervorheben. Im Rahmen der Darstellung einer Debatte über die theoretische Einordnung der Bedeutung von Ethnizität und sozialer Ungleichheit in funktional differenzierten Gesellschaften soll anschließend geklärt werden, inwieweit es in derartigen Gesellschaften überhaupt sinnvoll erscheint, Ethnizität als Ursache von strukturellen Ungleichheiten zu beschreiben.

Das Kapitel schließt mit einem Zwischenfazit, in dem verdeutlicht wird, dass ein Einfluss der ethnischen Segregation insbesondere auf die zwei, den Einglie-

derungsprozess in bedeutsamer Weise bestimmenden Determinanten der sozialen Distanz von Seiten der ansässigen Bevölkerung im Aufnahmeland sowie der inter-ethnischen Beziehungen zu Personen der heimischen Bevölkerung erfolgen kann. Aus diesem Grunde werden die Einflüsse der ethnischen Segregation zum einen auf das Ausmaß sozialer Distanz bzw. der ethnischen Grenzziehung und zum anderen den Umfang inter-ethnischer Beziehungen in den beiden folgenden Kapiteln 4 und 5 genauer untersucht.

Das vierte Kapitel behandelt die Determinanten einer ethnischen Grenzziehung sowie den Einfluss der residentuellen Segregation der Migranten auf eine sozial distanzierte Einstellung der ansässigen Bevölkerung. Dazu wird zunächst die Relevanz makro- sowie mikroanalytischer Erklärungsmodelle überprüft. Im Hinblick auf Strategien des Abbaus sozialer Distanz werden zudem die Ansätze der Kontakt-Hypothese sowie der sozialen Kategorisierung diskutiert. Anschließend wird mit Daten einer Telefonbefragung in verschiedenen Ortsteilen der Stadt Bremen analysiert, inwieweit ein Einfluss der residentuellen Segregation der Migranten in den Wohnquartieren auf das Ausmaß ethnischer Grenzziehungen von Seiten der in den untersuchten Gebieten lebenden ansässigen deutschen Bevölkerung besteht.

Im fünften Kapitel werden der Fragenkomplex einer Herausbildung inter-ethnischer Freundschaften und der Einfluss der ethnischen Segregation auf diesen Prozess untersucht. Nach einer Darstellung allgemeiner Determinanten für die Formation von Freundschaftsbeziehungen werden die spezifischen individuellen sowie kontextuellen Einflussfaktoren für die Herausbildung inter-ethnischer Beziehungen benannt und insbesondere die in der Literatur diskutierte ambivalente Wirkung räumlich segregierter ethnischer Kolonien beschrieben. Auf der Basis theoretischer Konzepte und bisher weitgehend uneindeutiger empirischer Befunde wird nachfolgend, mit Hilfe von Daten einer umfangreichen Befragung türkischer Migranten in der Stadt Bremen, der Einfluss der ethnischen Segregation in städtischen Gebieten zunächst auf der Basis von Wohnquartieren und anschließend auf der kleinräumigeren Ebene von Baublöcken und der näheren Wohnumgebung analysiert.

Das sechste Kapitel fragt nach dem Nutzen, den die Migranten aus bestehenden inter-ethnischen Beziehungen zu Personen deutscher Herkunft im Hinblick auf ihre strukturelle Eingliederung in die Bereiche Erwerbstätigkeit und Wohnen ziehen können. Ausgehend von einer Beschreibung des Konzepts des sozialen Kapitals werden sieben allgemeine Annahmen zu dessen Nutzen, Zugang und Mobilisierung formuliert. Im Anschluss daran wird der Ertrag des in den binne-ethnischen Beziehungen der Migranten eingebundenen intra-ethnischen sozialen Kapitals diskutiert, zu denen neben den positiven Aspekten zahlreicher Un-

terstützungsleistungen durch die ethnische Gemeinde auch negative Auswirkungen zu zählen sind. Deutlich wird, dass es für Mitglieder ethnischer Gruppen mit einer nur geringen Ressourcenausstattung förderlich sein kann, zur Erreichung bestimmter Ziele Beziehungen zu nutzen, die über die Grenzen der eigenen ethnischen Gruppe hinausreichen. Im weiteren Verlauf wird aufgrund einer Befragung türkischer Migranten überprüft, in welchem Umfang diese Bevölkerungsgruppe inter-ethnische Kontakte für die Suche eines Arbeitsplatzes bzw. einer Wohnung mobilisieren kann und welcher Nutzen, im Sinne einer verbesserten Eingliederung in die Bereiche der Erwerbsarbeit sowie des Wohnens, mit dem Einsatz von inter-ethnischem sozialem Kapital verbunden ist.

Die Arbeit schließt mit zusammenfassenden Bemerkungen zu den wesentlichen Aspekten und Ergebnissen in Kapitel 7.

## 2. Die Migrationssoziologie der Chicagoer Schule: Grundlegende Konzepte und empirische Befunde

Die ersten Ansätze einer sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung, die sich explizit auch mit Fragen des Einflusses der ethnischen Segregation von Migranten befassten, wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den USA an dem von den beiden Soziologen *Robert Ezra Park* und *William I. Thomas* begründeten Institut für Soziologie an der University of Chicago entwickelt. Dieses Institut gilt als eines der ersten sozialwissenschaftlichen Universitätseinrichtungen in den USA, deren wegweisender Forschungsansatz unter der Bezeichnung der *Chicagoer Schule* in die sozialwissenschaftliche Literatur Eingang gefunden hat.

Die USA befanden sich damals in der Endphase der Industrialisierung und das städtische Leben – insbesondere der nordamerikanischen Metropolen – war durch einen technischen Fortschritt, ökonomische Prosperität und ein rasantes Bevölkerungswachstum geprägt. Letzteres wurde hauptsächlich durch die Mitte des 19. Jahrhunderts beginnenden Einwanderungswellen von Europäern in die USA ausgelöst. Aber auch die nach dem Ende des amerikanischen Bürgerkriegs (1861 bis 1865) einsetzende Wanderung von Afro-Amerikanern aus dem ländlichen Süden der USA trug zu einem enormen Anstieg der Bevölkerung in den nordamerikanischen Städten bei. So hatte sich allein die Bevölkerung der Stadt Chicago von 1850 (30 000 Einwohner) bis 1930 (3 380 000 Einwohner) binnen achtzig Jahren mehr als ver Hundertfacht (vgl. Philpott 1978, 7).

Ziel der Soziologen der Chicagoer Schule war es, die durch die zuvor beschriebenen Prozesse ausgelösten gesellschaftlichen Veränderungen zu analysieren und deren Gesetzmäßigkeiten zu ergründen. Die Frage nach der Eingliederung der Migranten in die amerikanische Gesellschaft und die Beziehung zwischen den ethnischen Gruppen (race-relations) bildeten einen Schwerpunkt ihres Interesses und die Städte – allen voran Chicago – stellten sich als ein ausgezeichnetes „Laboratorium“ (Park 1915, 612) dar.

## 2.1 Die konzeptionellen Arbeiten der Chicagoer Schule

### 2.1.1 Das Konzept der vollständigen Assimilation

Nach den Vorstellungen der Soziologen der Chicagoer Schule lässt sich die menschliche Gesellschaft allgemein durch eine *biotische Ebene* und eine dieser übergeordneten *kulturellen Ebene* beschreiben. Das vorrangige Prinzip der Organisation zwischen den Gruppenmitgliedern der Gesellschaft ist im Bereich der biotischen Ebene – in Analogie zu Erkenntnissen aus der Tier- und Pflanzenwelt – der Wettbewerb um Positionen und Standorte in einer arbeitsteiligen Gesellschaft (Park 1936, 3f). Dieser äußert sich als Konflikt, der um so heftiger ausfällt, je unterschiedlicher die Gruppenmitglieder sind. Eingeschränkt wird der Wettbewerb durch Werte, Normen, Gesetze und Institutionen, die der kulturellen Ebene zugeordnet werden (ebd., 12f).

In Bezug auf die Eingliederung von Migranten gingen die Soziologen der Chicagoer Schule, ganz im Sinne der damals vorherrschenden, von Zangwill (1916 [1909]) entscheidend mitgeprägten Ideologie eines *Melting-Pot*<sup>1</sup> – innerhalb diesem die verschiedenen Rassen und Kulturen in den USA zu einer einheitlichen neuen Rasse verschmelzen – von einer nahezu vollständigen Assimilation der Einwanderer in die amerikanische Gesellschaft aus. So formulieren Park und Burgess (1970 [1921], 360): „Assimilation is a process of interpenetration and fusion in which persons and groups acquire the memories, sentiments, and attitudes of other persons or groups, and, by sharing their experience and history, are incorporated with them in a common cultural life“. Damit standen sie im Gegensatz zu einer insbesondere durch Kallen (1970 [1915]) formulierten Vorstellung eines *cultural pluralism*, bei dem die Einwanderer ihre kulturellen Eigenheiten innerhalb einer amerikanischen *Föderation von Nationalitäten* bewahren sollten (vgl. Gordon 1964, 141f).

Den Prozess der Assimilation beschreibt Park (1950 [1926], 150) in seinem Aufsatz *Our Racial Frontier on the Pacific* in Form eines *race-relations-cycle*<sup>2</sup> als eine fortschreitende und nicht umkehrbare Abfolge von vier Phasen: Kontakt, Wettbewerb/Konflikt, Akkomodation und Assimilation. Der so formulierte *race-relations-cycle* umfasst damit gesellschaftliche Zustände, die Park und Burgess schon 1921 in ihrem Basiswerk *Introduction to the Science of Sociology* (1970

---

1 Zangwill (1916 [1909]) hat seine Vision in Form eines sehr erfolgreichen Dramas geschrieben.

2 Obwohl Park seinen Kreislauf einen *race-relations-cycle* nannte und diesen Prozess im Kontext von Personen mit einer physischen Auffälligkeit diskutierte, übertrug er das Konzept auch auf die Situation jüdischer Einwanderer und anderer ethnischer Gruppen. Der *race-relations-cycle* wurde nachfolgend in einem weiteren Sinne gebraucht (vgl. Price 1969, 214)

[1921]) als wesentliche Bestandteile der Interaktion von Akteuren beschrieben und einer theoretischen Fundierung unterzogen haben. Danach kommt es im Verlauf der Migration in einer ersten Phase zum *Kontakt* der Einwanderer mit der ansässigen Bevölkerung. Dieser ist friedlich und klärend. Im weiteren Verlauf treten die Einwanderer in einen *Wettbewerb* um knappe Ressourcen wie Arbeitsplätze, Wohnungen usw. ein. Als Folge des Wettbewerbs entsteht in der zweiten Phase ein *Konflikt*, der sich in Form von Diskriminierung, Auseinandersetzungen und Unruhen äußert. Mit einer längeren Aufenthaltsdauer und als Reaktion auf die Konflikte setzen Anpassungsprozesse bei gleichzeitiger Aufgabe einseitiger Ansprüche ein. Dieser Zustand ist durch Arbeitsverhältnisse in den ökonomischen Nischen und das Wohnen in räumlich segregierten Gebieten geprägt. Die dritte Phase der *Akkommodation* wird durch eine weitreichende Akzeptanz der durch den Konflikt festgelegten Strukturen gekennzeichnet. Es bilden sich zunehmend eine ethnische Arbeitsteilung und eine verfestigte residentielle Segregation der Einwanderer heraus. Erst in der vierten Phase der *Assimilation* vermischen sich die ethnischen Gruppen und es kommt zu einer Auflösung ethnischer Unterschiede und ethnischer Identifikationen. Mit dieser Stufe ist nach Park und Burgess (1970 [1921], 365) erst in der zweiten oder dritten Generation der Einwanderer zu rechnen.

Das Konzept der Assimilation von Park wurde häufig wegen seiner Behauptung, der Prozess der Angleichung sei unvermeidbar und unumkehrbar, kritisiert. Park (1950 [1926], 150) selbst räumt jedoch in dem gleichen Aufsatz, in dem er den *race-relations-cycle* formulierte, ein, dass dieser nicht immer nur ungebrochen stattfinden muss: „Customs regulations, immigration restrictions and racial barriers may slacken the tempo of the movement; may perhaps halt it altogether for a time; but cannot change its direction; cannot at any rate, reverse it“. Und in einem späteren Aufsatz (Park 1950 [1937], 194) aus dem Jahr 1937 betont er:

„[...] when stabilization is finally achieved race relations will assume one of three configurations. They will take the form of a caste system, [...] they will terminate in complete assimilation [...] or the unassimilated race will constitute a permanent racial minority within the limits of a national state [...]“.

Damit räumt Park also durchaus ein, dass eine vollständige Assimilation nicht immer auftritt, der Eingliederungsprozess stattdessen also auch auf der Stufe der *Akkommodation*, d. h. der Anpassung der Einwanderer an bestehende Ungleichheiten, stehen bleiben kann. Mit dieser veränderten Sichtweise nähert sich Park der damaligen und auch heute noch bestehenden Realität in den Vereinigten Staaten an, in der die afro-amerikanische Bevölkerung aufgrund der von Park angeführten *racial barriers* alles andere als assimiliert gelten kann (vgl. auch Price 1969, 214).

Die Vorstellung von einer nahezu vollständigen Assimilation wird in einem Text für die *Encyclopedia of the Social Science* aus dem Jahre 1930 zu Gunsten einer moderateren Definition von *sozialer* Assimilation weiter eingeschränkt. Diese ist demnach zu verstehen als: „[...] the name given to the process or processes by which people of diverse racial origins and different cultural heritages, occupying a common territory, achieve a cultural solidarity sufficient at least to sustain a national existence“ (Park 1930, zitiert nach Gordon 1964, 63).

Ein erweiterter race-relations-cycle wird von Bogardus (1930), einem Mitarbeiter der Chicagoer Schule, formuliert, der stärker als Park die Mitwirkung der einheimischen Bevölkerung bei dem Prozess der Eingliederung betont. Bogardus geht von einer Eingliederung in sieben Phasen aus: Neugierde, ökonomische Aufnahmebereitschaft, ökonomischer und sozialer Widerstand, gesetzlicher Widerstand, Tendenzen der Akzeptanz und des Fairplay, Beruhigung, Probleme der zweiten Generation. Anzuführen ist allerdings, dass die sieben Stufen von speziell und zu wenig theoretisch verankert sind, als dass sie einen allgemeinen erklärenden Wert hätten. Somit hat das Modell von Bogardus nicht den Einfluss erreicht, den Parks race-relations-cycle auf nachfolgende Eingliederungstheorien hatte (Price 1969, 217).

### 2.1.2 Das Konzept der Marginalität im Eingliederungsprozess

In enger Verbindung mit dem im race-relations-cycle formulierten Prozess der Assimilation ist das von Park entworfene Konzept des *marginal man* zu sehen, das im Gegensatz zum race-relations-cycle nicht auf den Eingliederungsprozess von Gruppen, sondern auf die Situation von *Individuen* eingeht. Die Figur des *marginal man* beschreibt eine Person im Übergang von der Herkunfts- in die Aufnahmekultur, die ihre Verbindungen zur alten Gesellschaftsform noch nicht vollkommen abgebrochen hat, die aber nur teilweise von ihrem neuen sozialen Umfeld akzeptiert wird. Sie verlässt eine durch Traditionen geprägte alte Kultur zu Gunsten einer neuen Umgebung, die ihr mehr Freiheiten lässt. Der *marginal man* emanzipiert sich von seinen alten Bräuchen, wird aber damit zu einer Art verlorener Person, da er (noch) nicht voll in der neuen Gesellschaft akzeptiert wird und vielerlei Vorurteilen ausgesetzt ist. Er versucht zurückblickend, Halt in der alten vertrauten Kultur zu finden, aber er ist nicht mehr in der Lage, die vollzogene Ablösung rückgängig zu machen. Er probiert, neue stabilisierende Verbindungen einzugehen, wird aber von der Umgebung oft genug daran gehindert. Der *marginal man* ist für Park ein *kultureller Hybride* „[...] a man on the margin of two cultures and two societies, which never completely interpenetrated and

fused“ (Park 1928, 892). Sein Gemütszustand ist geprägt durch eine Phase von innerem Aufruhr und von Befangenheit (ebd., 893). Aufgrund einer verschwommenen Identität kann es zu Orientierungslosigkeit, anomischen Spannungen oder sogar Kriminalität kommen.<sup>3</sup>

Trotz aller negativen Folgeerscheinungen schreibt Park dem Zustand der Marginalität auch positive Seiten zu. Befreit von den Zwängen seiner alten sozialen Umgebung und bisher nicht eingebunden in die sozialen Kreise der neuen Welt ist der auf der Basis von Migration hervorgegangene marginal man frei für die Ergreifung und Entwicklung neuer Möglichkeiten. Ihm kommt damit die Rolle eines Reformers der Gesellschaft zu. Park: „The effect of mobility and migration is to secularize relations which were formerly sacred“ (Park 1928, 888).

Der Zustand der Marginalität tritt insbesondere dann ein, wenn sich der Prozess der Assimilation verlangsamt oder völlig zum Erliegen kommt. Er ist um so wahrscheinlicher, wenn der kulturelle Unterschied zwischen der Gesellschaft der Migranten und der des Aufnahmelandes besonders groß ist. „Particularly where peoples who come together are of divergent cultures and widely different racial stocks, assimilation and amalgamation do not take place so rapidly as they do in other cases“ (Park 1928, 890). Als Beispiel beschreibt Park die Situation der jüdischen Migration in Europa und in den Vereinigten Staaten. Letztlich ist der Zustand der Marginalität, mit unterschiedlicher Dauer, als fester Bestandteil im Eingliederungsprozess eines jeden Migranten zu sehen: „Something of the same sense of moral dichotomy and conflict is probably characteristic of every immigrant during the period of transition, when old habits are being discarded and new ones are not yet formed“ (Park 1928, 893).<sup>4</sup>

### 2.1.3 Das Konzept der sozialen Distanz

Um die Beziehungen der verschiedenen Rassen und Ethnien untereinander genauer zu beschreiben, entwickelten die Mitarbeiter der Chicagoer Schule, allen voran Park, das Konzept der sozialen Distanz. In seinem Aufsatz *The Concept of Social Distance. As Applied to the Study of Racial Attitudes and Racial Relations* beschreibt Park (1950 [1924], 256) seine Konzeption wie folgt:

„The concept of ‘distance’ as applied to human, as distinguished from spatial relations, has come into use among sociologists, in an attempt to reduce to something

---

3 Stonequist (1961 [1937]), ein Schüler Parks, nahm später das Konzept des marginal man auf und arbeitete die unterschiedlichen sozialen Prozesse, die zu einer marginalen Lage führen können, sowie die aus diesem Zustand resultierenden Verhaltensweisen genauer heraus.

4 Eine ausführliche Beschreibung der marginalen Situation von Migranten im Eingliederungsprozess gibt Stonequist (1961 [1937], 83ff).

like measurable terms the grades and degrees of understanding and intimacy which characterize personal and social relations generally“.

Parks Ziel war es also, soziale Distanz (deutlich unterschieden von räumlicher Distanz) im Sinne des Ausmaßes von Nähe und Vertrautheit in den persönlichen und sozialen Beziehungen als messbare Größe zu erfassen. Obwohl, so Park (1950 [1924], 257), nicht alle Faktoren, die eine soziale Distanz in den Beziehungen zwischen Personen sowie Gruppen beeinflussen, bekannt sind, können doch Aussagen über deren Ausmaß – ähnlich wie bei der Messung von Intelligenz – gemacht werden.

Park beschreibt, dass sich soziale Distanz auf der persönlichen Ebene, hervorgerufen z. B. durch Befangenheit (self-consciousness), Ängste oder Eigennutz, in einem Verhalten von Verslossenheit und Reserviertheit einer anderen Person gegenüber äußert. Über die persönlichen Beziehungen zwischen den Individuen hinaus lässt sich soziale Distanz zudem auch zwischen Gruppen, Klassen und Rassen feststellen. So verweisen nach Park (1950 [1924], 257) Begriffe wie Klassen- oder Rassenbewusstsein auf soziale Zustände, in denen sich Individuen plötzlich und unerwartet der sozialen Distanz bewusst werden, die sie von Klassen oder Rassen trennt, deren Verhalten sie nicht vollständig verstehen.

Das über Klassen- und Rassenbewusstsein vermittelte Gefühl der sozialen Distanz ist für den Umgang mit den Mitgliedern einzelner ethnischer Gruppen prägend. Es bestimmt das Verhalten ihnen gegenüber auch in Situationen, in denen ein Umgang unter der Voraussetzung einer gleichen Gruppenzugehörigkeit wesentlich intimer und verständnisvoller ausfallen würde (1950 [1924], 257). Insgesamt, so Park, bildet die durch soziale Distanz geprägte Reserviertheit gegenüber den unterschiedlichen ethnischen Gruppen eine wesentliche Größe in unseren sozialen Beziehungen. Er konstatiert (1950 [1924], 257f):

„The importance of these personal and racial reserves, which so invariably and inevitably spring up to complicate and, in some measure, to fix and conventionalize our spontaneous human relations, is that they get themselves expressed in all our formal social and even our political relations“.

Die soziale Distanz der ethnischen Gruppen untereinander ergibt sich nach Park (1950 [1924], 259) aus einer Abfolge verschiedener Stadien. Der Ausgangspunkt ist der Wettbewerb einzelner Mitglieder unterschiedlicher ethnischer Gruppen, der sich intensiviert und infolge dessen sich ein ethnischer Konflikt entwickeln kann. Aus diesem Konflikt resultiert die Entstehung von Vorurteilen und schließlich ein ethnisches Gruppenbewusstsein.

Bogardus, ein Schüler Parks, hat die theoretischen Überlegungen von Park zur sozialen Distanz weiter ausgeführt und ein Konzept zu ihrer Messung entwickelt.

In einem ersten, von Park initiierten Experiment wurden Personen gebeten, verschiedene ethnische Gruppen nach dem Grad der entgegengebrachten Sympathie den drei Kategorien freundlich, neutral und abneigend zuzuordnen. Anschließend sollten sie diese ethnischen Gruppen innerhalb jeder Kategorie nach dem Ausmaß der für diese typischen Gefühle absteigend sortieren. Es stellte sich heraus, dass der Gruppe der Türken mit Abstand am häufigsten mit hoher Abneigung begegnet wurde. Anschließend folgten die Afro-Amerikaner, die Mulatten und die Japaner. Die geringste Abneigung erfuhren insbesondere die west- und nordeuropäischen ethnischen Gruppen wie die Engländer, Franzosen, Norweger und Schotten (Bogardus 1925a, 216f).

In einem weiteren Experiment wurde die Messung des Ausmaßes sozialer Distanz weiter verfeinert. Dabei ging Bogardus (1925b, 301) von der Annahme aus, dass sich der Grad höherer oder geringerer Sympathie und Intimität zu anderen ethnischen Gruppen in dem Maße ausdrückt, in dem Beziehungen zu den jeweiligen Gruppenmitgliedern in den sieben folgenden Lebensbereichen zugelassen werden würden:

- to close kinship by marriage;
- to my club as personal chums;
- to my street as neighbors;
- to employment in my occupation;
- to citizenship in my country;
- as visitors only to my country;
- would exclude from my country.

Die Rangzahlen der verschiedenen Lebensbereiche wurden als Punkte vergeben und über die Gesamtzahl aller Befragten zu einem Index für jede ethnische Gruppe gemittelt (Bogardus 1925b, 300). Mit Hilfe dieser Skala konnten nun Haltungen, im Sinne bestehender Handlungstendenzen gegenüber verschiedenen ethnischen Gruppen, gemessen und untereinander verglichen werden (ebd., 302). Diese erste von Bogardus entwickelte Skala zur Erfassung von sozialer Distanz wurde nach der Veröffentlichung im Rahmen verschiedener groß angelegter Studien, an denen Bogardus mitarbeitete, angewendet.<sup>5</sup>

Im Rahmen einer zusammenfassenden Analyse der verschiedenen Befragungen, die eine Teilnehmerzahl von 1 725 Personen umfasste, konnte Bogardus

5 Im Jahr 1933 hat Bogardus eine überarbeitete, *geeichte* Distanz-Skala publiziert, die gewährleisten sollte, dass die Schritte zwischen den einzelnen Fragen (Items), denen auch in der ursprünglichen (ungeeichten) Skala immer eine Erhöhung um einen Punkt zugeordnet wurden, nun tatsächlich die gleichen Abstände (Equidistanz) aufwiesen (vgl. Holzkamp 1964, 561; Steinbach 2004, 35; zu kritischen Einwänden an die Distanz-Skalen von Bogardus vgl. Bogardus 1947, 309f; Holzkamp 1964, 562f).

(1928) die Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchungen bestätigen: Eine geringe soziale Distanz lag gegenüber den west- und nordeuropäischen Ethnien vor, während gegenüber den süd- und osteuropäischen Ethnien, insbesondere aber gegenüber den afrikanischen und asiatischen Gruppen eine große soziale Distanzierung bestand (ebd., 26). Nahezu 94 Prozent der befragten Personen gaben die Bereitschaft an, eine Person englischer Herkunft durch Einheirat in die Familie zu akzeptieren. Die entsprechenden Anteilswerte bei den Chinesen, Mulatten, Koreanern und Hindus lagen bei nur einem Prozent. Diesen Ethnien wurden von vielen Befragten soziale Beziehungen nur in Form einer der beiden vorletzten Kategorien (als Staatsbürger oder als Besucher) zugestanden bzw. derartige Kontakte wurden völlig abgelehnt (Ausschluss aus dem Land).

Bogardus (1926, 50; 1925b, 302) folgert aus den Ergebnissen: Je schmaler die Spannweite des von den befragten Personen erwünschten Kontakts, desto geringer sind die Möglichkeiten der Akkomodation und der Assimilation und desto höher die Risiken von Rassenkonflikten.

Detailliertere Untersuchungen zeigten, dass die Mitglieder von Ethnien, denen allgemein weniger Sympathie entgegengebracht wurde, gegenüber ihrer eigenen Gruppe natürlicher Weise nur eine geringe soziale Distanz angaben. Generell folgten sie aber der allgemein vorherrschenden Sympathieordnung. So gab eine Gruppe von 220 Afro-Amerikanern und Mulatten ihrer eigenen Ethnie die höchsten Sympathiewerte, gefolgt von den Franzosen, Spaniern und Engländern. Gegenüber den Asiaten ergab sich – ganz in Einklang mit der vorherrschenden Rangordnung unter der ansässigen, weißen amerikanischen Bevölkerung – die höchste soziale Distanz.

Hinsichtlich der Ursachen sozialer Distanzierung stellt Bogardus auf der Grundlage einer Vielzahl qualitativer Interviews fest, dass ein großer Teil der ablehnenden Haltungen gegenüber den verschiedenen Ethnien auf direkten oder indirekten – auch durch Familienangehörige oder Freunde gemachten – negativen persönlichen Erfahrungen mit einzelnen Mitgliedern der jeweiligen Ethnie beruhte, der dann auf die gesamte Gruppe übertragen wurde (Bogardus 1928, 43ff). Dabei ist kritisch anzumerken, dass innerhalb der Analysen von Bogardus (1928) nicht deutlich wird, inwieweit die vermeintlich negativen Erfahrungen der Personen nicht möglicherweise auf der Basis ablehnender Einstellungen – im Sinne einer „self-fulfilling prophecy“ (vgl. Merton 1968 [1949]) – heraufbeschworen wurden. Diese negativen Einstellungen wurden, so Bogardus (1928, 65ff), anschließend in alltäglichen Gesprächen im Familienkreis, unter Freunden, durch Massenmedien (Filme, Zeitungen, Bücher) und durch öffentliche Repräsentanten weiter verbreitet und kristallisierten sich so zu einer allgemein akzeptierten Einstellungsordnung gegenüber den verschiedenen Ethnien heraus.